

Vor diesen Häusern wurden am 9. Juni 2005 Stolpersteine verlegt:

Zu den 29 bereits vorhandenen kommen 34 neue Steine hinzu.

In Halle liegt der Schwerpunkt diesmal in der Gegend um das Haus der Jüdischen Gemeinde:

Große Märkerstraße, Sternstraße, Großer Berlin/Jerusalem Platz.

Hier war ein Zentrum jüdischen Lebens in Halle, das durch die Zerstörung der Synagoge (1938), sowie den Abriss und die Überbauung der „Kleinen Synagoge“ (in Verantwortung realsozialistischer Stadtplaner in den 80er Jahren) auch räumlich kaum noch vorstellbar ist.

Große Märkerstraße 13



In diesem Haus wohnten

Brigitte Klawanski war fünf Jahre alt, als sie am 3. Juni 1942 im Vernichtungslager Sobibor ermordet wurde. In ihrem kurzen Leben gab es nie einen Ort, der ihr ein sicheres Zuhause bieten konnte. Ihre Mutter Sonja Klawanski war selbst schon eine Verfolgte, als sie 21-jährig ihrer Tochter das Leben schenkte. Der jüdische Großvater Simon Klawanski, 1894 in Wilna geboren, galt als „staatenlos“. Seine Frau war bei der Geburt ihres dritten Kindes gestorben.

1939 erfuhr Simon Klawanski, dass seine Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland nicht länger gültig sei. Es gelang ihm, Ausreisepapiere für sich, seine Tochter Sonja und ihre zwei jüngeren Geschwister zu besorgen. Allerdings nur nach dem als sehr unsicher geltenden Shanghai.

Wahrscheinlich hoffte die Mutter, Leben und Gesundheit der Tochter zu schützen, als sie die 2-Jährige nicht mit auf die gefährliche Reise nahm, sondern der Obhut eines Jüdischen Kinderheims anvertraute. Als 1942 jüdische Kinderheime aufgelöst und die Kinder in Vernichtungslager

deportiert wurden, hatte Brigitte noch ein bisschen Glück. Sie wurde von der Jüdischen Gemeinde Halle aufgenommen und Anna Heymann übernahm die Pflegschaft. Aber auch hier blieb ihr nur wenig Lebenszeit. Auf Anordnung der Gestapo musste Anna Heymann das Pflegekind mit sich nehmen, als man sie, gemeinsam mit weiteren 153 Juden, von Halle nach Sobibor brachte. Dort wurden alle 155 Menschen noch am Ankunftstag, dem 3. Juni 1942, mit Gas ermordet.

Anna Heymann geb. Lerner wurde 1896 in Berlin geboren und erlernte den Beruf einer Krankenschwester. 1937 heiratete sie den Lehrer und Kantor Ludwig Heymann, der sich im April 1942 das Leben nahm. Die 46-Jährige wurde, gemeinsam mit ihrer Pflege Tochter Brigitte Klawanski und 153 weiteren Juden, am 1. Juni 1942 nach Sobibor bei Lublin deportiert und dort am 3. Juni 1942 mit Gas ermordet. Ihr Vater Chaim Simon Lerner starb 1943 in Theresienstadt.

Ludwig Heymann arbeitete seit 1914 als Lehrer und Kantor bei der Jüdischen Gemeinde in Halle. Seine erste Frau Bertha starb 1936. Ihr Grab befindet sich auf dem Jüdischen Friedhof, Dessauer Straße. Ihren vier Kindern gelang die Flucht von Deutschland nach England, Brasilien und Israel. Dort wurden auch die sieben Enkel und drei Urenkel geboren.

Ludwig Heymann heiratete 1937 in zweiter Ehe die Krankenschwester Anna Lerner. Es war vermutlich das Wissen um den Deportationsbescheid für sich, seine Frau und die Pflege Tochter, das Ludwig Heymann in den Selbstmord trieb. Er starb 66jährig am 30. April 1942. Wie und wo er beerdigt wurde ist nicht bekannt. Seine Frau und das Pflegekind wurden einen Monat später in Sobibor mit Gas ermordet.

Awram Librach zog 1916 mit seiner Frau **Gutta Librach geb. Epstein** nach Halle. Bis 1919 war er Arbeiter in der Saline, später machte er sich als Händler selbständig. Als Betroffene der Vertreibung ("Polenaktion") wurde das Ehepaar Librach in der Nacht vom 27. zum 28. Oktober 1938 ins Grenzgebiet gebracht und über den Grenzstreifen nach Polen getrieben. Sie nahmen in ihrem Geburtsort Lodz Zuflucht. Nach Einmarsch der Deutschen Wehrmacht internierte man sie im Ghetto von Lodz, wo Awram Librach 1941 zu Tode kam. Seine Frau Gutta starb am 21. September 1942 im Vernichtungslager Chelмно (Kulmhof). Beide wurden nur 50 Jahre alt.

Ihre in Halle geborenen Kinder Sophie und Felix gelangten über Vermittlung einer jüdischen Hilfsorganisation noch rechtzeitig nach Palästina in einen Kibbuz. Das rettete ihnen das Leben. Über das Schicksal des ältesten Sohnes existieren widersprüchliche Angaben. Er war wegen seiner schweren Zuckerkrankheit für die Übersiedlung nach Palästina abgelehnt worden, hat die Reise dann aber möglicherweise selbst organisiert. Bekannt ist nur, dass er in Palästina an den Folgen seiner Krankheit starb.

Leo Linner (* 1891 in Bohrodzany / Polen) und seine Frau **Hanna Linner geb. Gänger** (* 1893 in Leipzig)

handelten mit Textilien und führten mehrere Geschäfte in Halle. Sie hatten neben den zwei eigenen Kindern auch Heinz Riesel, den Sohn von Frau Lippers verstorbener Schwester, in ihrer Obhut. 1937 versuchte Leo Lipper vergeblich für die Familie die Ausreise nach Argentinien zu organisieren, wo schon ein Bruder von Frau Lipper lebte. In der Nacht vom 27. zum 28. Oktober 1938 wurde das Ehepaar gemeinsam mit den Kindern Heinrich und Heinz und mindestens 120 weiteren Juden von Halle vertrieben. Sie fanden vorerst in Kolomea (Galizien) eine Bleibe. Nach dem Überfall der Sowjetunion auf Polen lebten sie unter russischer Herrschaft. Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht wurde die Familie 1941 erschossen. Awram Lipper war 50, seine Frau 48 Jahre alt. Die damals 18-jährige Tochter Gila war am 27. und 28. Oktober 1938 nicht in Halle und entging so der Vertreibung. Es gelang ihr mit Hilfe jüdischer Hilfsorganisationen über England nach Palästina auszureisen. Sie lebt heute in Israel.

Heinrich Lipper hatte sich in Halle einer Jugendgruppe angeschlossen, die sich auf die Auswanderung nach Palästina vorbereitete. Die Vertreibungsaktion vom 27./28. Oktober 1938 setzte diesen Plänen ein Ende. Leib Herschkowicz berichtet darüber in einem Brief: „auch Heini Lipper war dabei, so wie er von der Arbeit gekommen ist in die Langstiefel ... so dreckig wie er war musste er ohne sich von der Arbeit zu Waschen gleich mit antreten...“.

Heinrich Lipper wurde 1941 in Kolomea erschossen. Er war 20 Jahre alt.

Heinz Riesel wurde in Leipzig geboren. Er und seine Schwestern Ette (Senta) und Püppe (Frieda) waren Waisenkinder und wohnten bei Schwestern der Mutter in Halle. Heinz lebte bei Familie Lipper. Den Versuchen Leo Lippers, für den Jungen die Ausreise über eine jüdische Hilfsorganisation zu erreichen, setzte die Vertreibungsaktion vom 27./28. Oktober 1938 ein Ende. Zusammen mit seiner Schwester Ette (Senta) erlitt Heinz Riesel das Schicksal der Familie Lipper. Sie wurden 1941 in Kolomea (Galizien) erschossen. Heinz war 15 Jahre alt.

Große Märkerstraße 27



In diesem Haus wohnte

Rosa Kupferberg

Rosa Kupferberg war geschieden und verdiente ihren Lebensunterhalt als Hausangestellte.

Arturo Kupferberg, ihr in Argentinien lebender Sohn, unternahm mehrere vergebliche Versuche, die Mutter zu sich zu holen. Am 1. Juni 1942 wurde die 45-Jährige mit 154 weiteren Juden von Halle nach Sobibor bei Lublin deportiert und dort am 3. Juni 1942 mit Gas ermordet.

Ihr Bruder, **David Kupferberg**, überlebte in Bolivien

Großer Berlin 8



Der ehemalige Grundriss des Hauses Großer Berlin 8 ist heute nicht mehr erkennbar. In den 80er Jahren ließ die hallesche Stadtverwaltung das Haus, ebenso wie die daneben liegenden Reste des Hintereingangs der großen Synagoge, abreißen und mit DDR-Plattenhäusern überbauen. Großer Berlin 8 war bis 1929 die jüdische Religionsschule. Nach dem Erwerb eines neuen Gebäudes (Germarstraße 12) wurde der Unterricht dorthin verlegt. Das Haus Großer Berlin 8 diente nun als „kleine Synagoge“ für tägliches Gebet und Totengedenken. Im oberen Stockwerk wohnte die Familie des Kultusbeamten Leib Herschkowicz. Seine Frau unterhielt hier auch einen koscheren Mittagstisch und eine Kaffeestube. Nachdem 1938 Familie Herschkowicz aus Deutschland vertrieben wurde, stand das Haus einige Zeit leer und wurde dann von der Jüdischen Gemeinde so umgebaut, dass es ab 1939 alte, kranke und andere, durch Verfolgung hilfsbedürftig gewordene Personen aufnehmen konnte.

Ab November 1939 lebten in diesem, nun Alten- und Siechenheim genannten Haus, sechzehn Gemeindemitglieder. 1941 wurden sie unter Zwang in das Haus Dessauer Straße 24 (damals Boelcke Straße) gebracht, wo sie bis zur Deportation in die Lager Sobibor und Theresienstadt auf engstem Raum zusammengepfercht leben mussten.

Leib Herschkowicz war als Kustode (Gemeindediener) bei der Jüdischen Gemeinde angestellt. Von ihm sind Briefe erhalten, in denen er seinem nach Palästina geflüchteten Sohn **Lazar** über die als "Polenaktion" bekannt gewordene Vertreibung berichtet:

„... von 28. zu 29. Oktober (1938) war eine Nacht die wir nie im Leben vergessen werden, man hat uns in der Finsternis in Regen herumgejagt wie die Hunde über Felder Graben und Berge, es ist ein Gottes Wunder das wir alle nicht krankgeworden sind...“

In dieser Nacht wurden etwa 120 aus Polen zugezogene Juden, die weder deutsche noch polnische Staatsbürgerschaft hatten und als „staatenlos“ galten, von Halle ins deutsch-polnische Grenzgebiet gebracht und über den Grenzstreifen nach Polen gejagt. Familie Herschkowicz kam bei Verwandten in Slupca unter und verfolgte besorgt die Nachrichten aus Halle:

„... ich habe gehört, dass in Halle soll die Synagoge auch verbrannt worden sein und abgerissen. Unsere Wohnung stand doch daneben. Wer weiß wie es dort aussieht... fast alle Juden (Männer) waren in K.Z.Lager... Es ist dort große Zoris (Nöte, Sorgen)...“

Es gelang ihm, die Genehmigung für eine Reise zurück nach Halle zu bekommen und er schreibt am 27. August 1939:

„...Die kleinen Wertsachen waren fort... sonst ist alles noch da gewesen. Die Synagoge ist in ganzen verbrannt, auch die Tora-Rollen, mein Talis und Tefillin ist mit in den Flammen fort. Es war ein furchtbarer Anblick für mich das anzusehen. Hoffentlich bekommt er --- für alles seine harte Strafe... von Halle sind schon viele Leute fort. Es sind aber auch noch viele dort. Jugend ist fast gar nicht mehr da... von den Reichen hat man... das Vermögen weggenommen... uns geht es einigermaßen, nur große Sorge...“

Es blieb der letzte Brief, der den Sohn erreichte. Leib Herschkowicz war 50 Jahre alt. Wenige Tage später marschiert die deutsche Wehrmacht in Polen ein und die "geplante Ausmordung der Juden" (Zitat Golo Mann) begann.

Sara Herschkowicz geb. Stern

Sohn Lazar, der sich nach Palästina retten konnte, erinnert sich so an seine Mutter:

„Mein Vater war Bäcker und meine Mutti war eine wirklich gute Köchin... Meine Eltern wurden... gebeten, einen Mittagstisch zu eröffnen für ältere Leute, die keine Lebensexistenz mehr hatten. Ca.10 Frauen und Männer bekamen ein warmes koscheres Mittagmahl. Die Kosten wurden von der Gemeinde gelöscht. Unsere Wohnung war auch Treffpunkt für Singles, meistens Frauen, zum Kartenspielen, allgemeine Unterhaltung und auch für leichten Imbiss...“

Sara Herschkowicz war 40 Jahre alt, als ihr Leben im deutsch besetzten Polen gewaltsam endete.

Hanna Herschkowicz

Ein Foto zeigt Hanna als fröhliches, kräftiges Mädchen. Sie sitzt mit der Schultüte auf den Knien auf den Stufen des Hintereingangs der Synagoge neben ihrem Wohnhaus Großer Berlin 8. Nach der Vertreibungsnacht vom 28. zum 29.Oktober 1938 schreibt der Vater an seinen Sohn in Palästina:

„...du musstest damals deine Schwester gesehen haben, wir dachten das wir sie gottbehüte nicht Lebend nach Polen hereinbringen...“

Aus Polen schreibt Hanna dann selbst an den Bruder:

„Liebes Brüderchen! Seit drei Wochen sind wir bei der Oma. Ich gehe hier nicht in die Schule. Sondern ich nehme hier Polnisch Unterricht. Ich kann schon ein paar Wörter...“

Hanna war 11 Jahre alt, als ihre Stimme verstummte.

Aron Abramowitz war Witwer und lebte ab 1941 im Siechenheim Halle. Über das Jüdische Krankenhaus Berlin wurde der 68-Jährige am 11. Januar 1944 nach Theresienstadt deportiert. Dort starb er schon einen Monat später am 27. Februar 1944.

Seine drei Töchter **Alice**, **Lea** und **Ruth** überlebten. Auch **Martha** und **Max Abramowitz**, Kinder seines Bruders **Josef**, wurden 1945 aus Konzentrationslagern befreit.

Franziska Frank kam aus Eisleben nach Halle ins Alten- und Siechenheim bis sie zwangsweise in die Dessauer Straße 24 umgesiedelt wurde. Am 19. September 1942 brachte man sie mit 78 weiteren Juden von Halle nach Theresienstadt. Dort starb die 67-Jährige am 22. Mai 1944.

Amalie Israel geb. Falkenberg kam 1940 von Wittenberg nach Halle. Nach dem Tod ihres Mannes, Jakob Israel, lebte sie im Alten- und Siechenheim bis sie zwangsweise in die Dessauer Straße 24 umgesiedelt wurde. Die 64-Jährige wurde, gemeinsam mit 154 weiteren Juden, am 1. Juni 1942 nach Sobibor bei Lublin deportiert und dort am 3. Juni 1942 mit Gas ermordet. Auch Ihr Sohn Martin Israel starb in einem Konzentrationslager.

Flora Jacoby geb. Joel hatte ihren Mann 1927 bei einem tödlichen Autounfall verloren. Die Witwe lebte im Alten- und Siechenheim bis sie 1942 zwangsweise in die Dessauer Straße 24 und am 27. Februar 1943, gemeinsam mit 18 weiteren Juden, nach Theresienstadt deportiert wurde. Die 81-Jährige starb einen Monat später am 29. März 1943.

Ihr Sohn, **Prof. Dr. med. Georg Jacoby**, wurde am 14. Februar 1945 ins Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er 4 Tage später befreit wurde – die Rote Armee hatte Theresienstadt besetzt. Auch die vier - von 1924 bis 1929 - geborenen Enkel überlebten.

Chaim Simon Lerner hatte vor seinem Ruhestand einen Altwarenhandel in der Großen Nicolaistraße 6. Seine Tochter **Anna Heymann geb. Lerner** wohnte im Gemeindehaus Große Märkerstraße 13 und war schon 1942 nach Sobibor deportiert und dort ermordet worden. Den alten Mann brachte man zuerst, wie die anderen Insassen des Siechenheims, in die Dessauer Straße 24 und am 27. Februar 1943 mit 18 weiteren Juden nach Theresienstadt. Dort starb der 71-Jährige ein halbes Jahr später am 14. August 1943.

Pauline Metis geb. Simonsohn wurde 1868 in Ermsleben geboren. Die Witwe fand hier im Siechenheim Aufnahme bis sie zwangsweise in die Dessauer Straße 24 umgesiedelt und am 19. September 1942 mit 78 weiteren Juden nach Theresienstadt deportiert wurde. Dort starb die 74-Jährige kurz danach am 5. Oktober 1942.

Rosalie Meyerstein wohnte ursprünglich in Gröbzig, Alter Markt 17. Nach Erlass der „Rassegesetze“ zwang man sie und alle anderen Gröbziger Juden ins Gemeindehaus neben der Gröbziger Synagoge zu ziehen. Als Rosalie Meyerstein 1940 als letzte Insassin des Hauses nach Halle übersiedelte, meldete der Bürgermeister von Gröbzig an den Landrat in Köthen, jetzt sei Gröbzig „judenrein“. Frau Meyerstein fand im Siechenheim Aufnahme bis sie zwangsweise in die Dessauer Straße 24 umgesiedelt und am 19. September 1942 zusammen mit ihrem in Halle lebenden Bruder, ihrer Schwägerin und 76 weiteren Juden nach Theresienstadt deportiert wurde. Dort starb sie 82-jährig am 27. Februar 1943. Das Museum „Synagoge Gröbzig“ beherbergt heute eine Dauerausstellung, in der auch das Schicksal von Rosalie Meyerstein dokumentiert ist.

Henriette Reiter geb. Rothkugel zog aus der Zinksgartenstraße 15 ins Alten- und Siechenheim bis sie zwangsweise in die Dessauer Straße 24 umgesiedelt und am 19. September 1942 mit 78 weiteren Juden nach Theresienstadt deportiert wurde. Dort starb die 73-Jährige kurz danach am 26. Oktober 1942.

Alfred Riesenfeld zog 1939, mit kurzem Zwischenhalt bei seiner Tochter in Merseburg, von Breslau nach Halle. Er war allein zurückgeblieben, nachdem seine Frau gestorben war und die **Tochter Annemarie Beutler** mit Mann und Kind nach Shanghai flüchten konnte. 1940 zog er in das Alten- und Siechenheim. Im Januar 1942 wurde er zwangsweise in die Dessauer Straße 24 umgesiedelt und von dort am 1. Juni 1942, gemeinsam mit 154 weiteren Juden, in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und dort am 3. Juni 1942 mit Gas ermordet.

Er war 59 Jahre alt.

Der 1934 noch in Merseburg geborene Enkelsohn **Martin Beutler** überlebte.

Simon und Elisabeth Schwarz geb. Backhaus zogen 1939 von Wittenberg ins Alten- und Siechenheim nach Halle. 1941 wurden sie zwangsweise in die Dessauer Straße 24 umgesiedelt. Das Ehepaar wurde gemeinsam

Ein Dienst von www.halle.de

mit 153 weiteren Juden, am 1. Juni 1942 von Halle nach Sobibor bei Lublin deportiert und dort am 3. Juni 1942 mit Gas ermordet. Sie waren beide 63 Jahre alt.

Leo Seliger, 1876 geboren in Bad Orb, fand Aufnahme im Siechenhaus bis er zwangsweise in die Dessauer Straße 24 umgesiedelt und am 19. September 1942 mit 78 weiteren Juden nach Theresienstadt deportiert wurde. Dort starb der 68-Jährige am 16. April 1944.

Frieda Zuckermann wurde 1887 in Wulka / Polen geboren und gehört zu dem Personenkreis, der als „staatenlos“ galt. Aus ihrer Wohnung Wörmlitzer Straße 108 zog sie ins Siechenheim bis sie zwangsweise in die Dessauer Straße 24 umgesiedelt wurde. Die 55-Jährige wurde gemeinsam mit 132 weiteren Juden am 1. Juni 1942 nach Sobibor bei Lublin deportiert und dort am 3. Juni 1942 mit Gas ermordet.

Riebeckplatz 4 (ehemals Merseburger Straße 166)



Auf dem heute mit einem Hotelgebäude bebauten Grundstück stand eine Stadtvilla, die am 31. März 1945 durch Fliegerbomben zerstört wurde. Sie war das Elternhaus von Julius Schwab und seiner Schwester Selma.

Julius Schwab war Mitglied des Vorstands der Synagogen-Gemeinde Halle. Der Absolvent des Stadtgymnasiums Halle (Abitur 1909) war seit 1928 Mitinhaber der Firma Gebrüder Schwab OHG in Halle, Delitzscher Straße. Er führte diese unter den Landwirten und Großagrariern des Halleschen Raumes angesehene Viehhandlung bis zum Oktober 1938. Das Geschäft verlor durch den am 1. April 1933 von den Nationalsozialisten verkündeten Boykott gegen jüdische Geschäfte, Mediziner, Notare und Rechtsanwälte und durch die antijüdischen Anordnungen der Regierung seine Existenzgrundlage. In der November-Pogromnacht 1938 wurde Julius Schwab von der Gestapo verhaftet, ins KZ Buchenwald gebracht und am 26. Dezember 1938 mit der Auflage entlassen, Deutschland binnen eines Monats zu verlassen. Nach vergeblichen Versuchen ein Visum für die USA zu

erhalten, erreichte er am

28. Januar 1939 völlig mittellos die Niederlande. Es folgte ein siebenmonatiger Aufenthalt in einem Internierungslager bis er in Amsterdam eine Stelle als Hausdiener fand.

Am 4. September 1942 wurde der 52-Jährige erneut verhaftet, ins KZ Westerborg eingewiesen, am 14. September per Bahn nach Auschwitz-Birkenau deportiert und dort zwischen dem 16. und 20. September 1942 in den Gaskammern ermordet. Als der Deportationszug Westerborg-Auschwitz auf dem Güterbahnhof Halle hielt, hörte ein Eisenbahner eine Stimme rufen: "Ich bin Julius Schwab. Grüßt meine Familie!"

Der Mann hatte den Mut, das Erlebte der noch immer in Halle lebenden Ehefrau Margarethe und den damals 10jährigen Zwillingssöhnen Günther und Max zu übermitteln. Es war das letzte Lebenszeichen von Julius Schwab.

Frau und Söhne überlebten das Kriegsende in Halle. Hier wurden auch drei von sechs Enkelkindern geboren.

Selma (genannt Jenny) Appel geb. Schwab erfuhr nichts mehr vom Schicksal ihres Bruders. Die 54-Jährige wurde bereits am 1. Juni 1942 zusammen mit 154 weiteren Juden von Halle nach Sobibor bei Lublin deportiert und am 3. Juni 1942 im Gas ermordet.

Sternstraße 11



In diesem Haus wohnten

Hirsch und Amalie Israel geb. Kanner hatten seit 1911 zwei Textilwarengeschäfte in Halle (Rannische Straße 22 und Große Steinstraße 69, später Reilstraße 9). Durch den angeordneten Boykott gegen jüdische Geschäfte verloren sie ihre Existenzgrundlage. Hirsch Israel stammte aus Debica bei Krakau. Er hatte weder deutsche noch polnische Staatsbürgerschaft und galt als „staatenlos“. Amalie Israel und die beiden Töchter Betty und Sadie waren gebürtige Hallenserinnen. In der Nacht vom 27. zum 28. Oktober 1938 wurde das Ehepaar gemeinsam mit Tochter Sadie und etwa 120 weiteren Juden ins deutsch-polnische Grenzgebiet gebracht und über den Grenzstreifen nach Polen gejagt. Sie fanden in Debica Aufnahme. Tochter Betty lebte zu dieser Zeit bereits in Palästina. Ab 1942 gibt es keine Lebenszeichen von Hirsch und Amalie Israel mehr. Da ist Hirsch Israel 57 und seine Frau 51 Jahre alt. Tochter Sadie überlebte verschiedene Konzentrationslager. Sie wohnt heute in Israel.

Jenny Padawer geb. Geminder war etwa 38 Jahre alt als man sie mit ihrem Mann Heinrich, der 18jährigen Tochter Hella und der 11jährigen **Gerda** in der Nacht vom 27. zum 28. Oktober 1938 ins deutsch-polnische Grenzgebiet brachte und über den Grenzstreifen nach Polen trieb. Die Familie fand vorerst in Jenny Padawers Geburtsort Mielec Aufnahme bis sie ins Konzentrationslager Stutthof deportiert wurde. Dort starben Jenny, Hella und Gerda Padawer. Heinrich Padawer überlebte.

Quellen: Privataarchiv Gudrun Goeseke
 Gedenkbuch für die ermordeten Juden der Stadt Halle
 hrsg. v. Volkhard Winkelmann u. Schülerprojekt „Juden in Halle“
 siehe www.gedenkbuch.halle.de